

O-Ton Oma:

Cok fena, ya anne tarafina geliyor, ya baba. Olur, hersey olur.

Voice over: sie ist ganz schlau entweder kommt sie nach der Mutter oder dem Vater. Alles ist möglich.

O-Ton Oma:

Meine Kleine, das ist so

cok tatli, cok tatli

Voice over: sehr süß, sehr süß

O-Ton Oma: Ja, so ist das

Sprecher:

Für diese Momente, so sagt Arzu Deniz, lebt ihre 78jährige Mutter Neriman. An den Wochenenden mit den beiden Enkelkindern frühstücken.

O-Ton Arzu:

Ich glaube das ist ihr Lebensmut, die weiß, was mit ihr abgeht, das weiß sie sehr genau, aber sobald die Kinder da sind, das hält sie ziemlich am Leben, das weiß ich und deswegen ist es ja für mich - sie irgendwo hin einzurichten – weil, da würde sie mir eingehen und das weiß ich ganz genau. Nicht, weil die Pflege nicht gegeben ist, sondern ihre Seele und Emotionen, die sie hat. Weil hier kann sie wenigstens noch Emotionen zeigen. Ich sehe ja den Vorher-Nachher Effekt, wenn die nicht da sind, ist sie still und wenn die kommen, redet sie. Wenn die Kleine zu ihr geht und kuscheln möchte, dann blüht sie auf, dann sagt „ölürüm senin icin“ ich würde für Dich sterben.

Sprecher:

Neriman Deniz schaut auf, als ihre Tochter Arzu die türkischen Worte: Ölürüm senin için sagt, und streichelt ihrer dreijährigen Enkeltochter Soraya über die Haare.

Neriman Deniz war 34 Jahre alt, als sie nach Deutschland kam. Auf den alten Fotos, die in der Vitrine zu sehen sind, erkennt man sie kaum wieder. Eine etwas füllige Frau, die Haare offen, leicht geschminkt, steht neben einem gut gekleideten Herrn und guckt in die Kamera. Sie kam vor ihrem Mann nach Deutschland und hat ihn dann nachgeholt. Als der Ehemann vor 35 Jahren starb, hat sie sich alleine mit den drei Kindern als Fabrikarbeiterin durchgeschlagen. Heute, mit 78 Jahren, sind die Haare längst ergraut und zu einem Knoten nach hinten gebunden. Vor 3 Jahren diagnostiziert ein Arzt bei Neriman Deniz Demenz, seitdem lebt sie bei ihrer Tochter Arzu, ihrem Schwiegersohn Halil und den beiden Enkeltöchtern.

O-Ton Arzu:

Die Entscheidung war sehr schwierig, weil ich wusste, ich werde viel von mir geben müssen. Und zu dem Zeitpunkt hatte ich ein Kind, hatte dann auch meine zweite Tochter bekommen und die war ja noch ein Baby, wie ich die Entscheidung getroffen habe, dass sie hierherkommt. Ich habe gedacht, so im Familienleben würde das nicht so extremst werden. Oder dass das nicht so schnell voranschreitet. Weil sie durch uns ja noch Sachen sieht. Weil sie hat ja alleine gelebt. Mein Herz hätte es niemals zugelassen, meine Mutter irgendwo abzugeben.

Sprecher:

Für Halil Jemjami, den marokkanischen Schwiegersohn von Neriman Deniz, stand außer Frage, dass er und seine Frau sich um die Schwiegermutter kümmern. Er holt einen Koran hervor und rezitiert aus Sure 17.

O-Ton Sure Übersetzung:

Und dein Herr hat bestimmt, dass ihr nur ihm dienen und zu den Eltern gütig sein sollt. Wenn nun einer von ihnen oder beide bei dir ein hohes Alter erreichen, so sag nicht zu Ihnen: „Pfui“ und fahre sie nicht an, sondern sag zu Ihnen ehrerbietige Worte.

O-Ton Halil:

Wie wir groß geworden sind, zu unserer Religion, zu unserer Tradition gehört das dazu. Dass man sich um ältere Leute kümmert, das haben wir so erlebt als Kleine, bei uns war die Großmutter bis sie verstorben ist.

O-Ton Arzu:

Das kräftigt mich, dass ich das durchstehe. Und sage okay, alles hat seinen Sinn. Und das ist mir zur Aufgabe gegeben worden von Gott, die ich zu erfüllen habe, das ist mein Test. Und mit dem Glauben an Gott überwältigt man das.

Sprecher:

Neriman Deniz hat ihren Kindern die Religion nahegebracht. Aber für sie spielt der Islam keine zentrale Rolle mehr. Denn muslimisch beten: das würde heißen, sich bewegen und vor allem knien zu können. Wegen ihrer Erkrankung, der zunehmenden Desorientierung und des Verlusts des Gleichgewichtsgefühls kann sie sich nicht mehr alleine bewegen. Zudem hat sie die einzelnen Gebetsschritte vergessen. Ebenso die gelernten Koransuren. Was, das glaubt Arzu Deniz, nicht bedeutet, dass ihre Mutter areligiös geworden ist. Der Glaube findet auf einer anderen Ebene statt.

O-Ton Arzu:

Heute weiß sie nichts mehr davon, wobei es gibt Momente, wo sie dann auch wieder Gott erwähnt, dankbar ist für das, was ich ihr mache und gebe. Aber nicht so wie früher.

Sprecher:

Für Arzu Deniz ist das nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist zu sehen, wie die eigene Mutter eine Wesensveränderung durchmacht.

O-Ton Arzu's Mutter:

Meine Mutter da sitzend und von nicht Ahnung, und ein absolut anderer Mensch in ihrer eigenen Welt. Und das meiste, was ich vermisse: Unterhaltung mit ihr. Wir haben uns viel früher unterhalten. Ich habe all meine Geheimnisse meiner Mutter er-

zählt, die wusste von A bis Z über mich Bescheid. Wir haben viel zusammen unter-
nommen, das fehlt mir. Ich kann mich mit meiner Mutter nicht unterhalten.

Sprecher:

Die 49 jährige Arzu Deniz hat ihr Leben komplett nach dem Leben ihrer Mutter ausgerichtet. Sie geht für einzelne Stunden am Tag arbeiten, in dieser Zeit passt eine Freundin auf die Mutter auf. Sonst ist sie immer in ihrer Nähe.

Mittlerweile ist ihre älteste Tochter, die 9 jährige Rüya, auch eine Hilfe.

O-Ton Rüya:

Ich bringe ihr manchmal Wasser oder was zu trinken, und wenn meine Mama sagt, kannst du mal die Zähne in diesen Becher tun, dann mache ich das auch, oder wenn meine Oma manchmal gegessen hat, dann bringe ich den Teller in die Küche

O-Ton Soraya:

gar nicht.

O-Ton Rüya:

doch.

Das ist halt so, wenn wir manchmal etwas machen oder Ruhe brauchen, weil wir gestresst sind, und wir dann entspannt Fernsehen gucken doch sie redet. Dafür kann sie ja selber nichts, sie kann das ja nicht mehr kontrollieren. Also sollte man sich nicht so viel beschweren darüber.

Sprecher:

Zwei Wochen vorher. Tülin Kara begrüßt die Besucher, nimmt Geschenke entgegen.

O-Ton Tülin Kara:

Sehr schön, es wird immer voller und wir warten auf unseren Konsul, der dann die offizielle Eröffnung macht und dann kann nichts mehr schief gehen.

Sprecher:

Seit 2011 hat sie auf diesen Tag hingearbeitet: Die Eröffnung des ersten unabhängigen türkischsprachigen Beratungsdienstes für Seniorinnen und Senioren.

O-Ton Tülin:

Wir haben uns auch als Schwerpunkt gesetzt, Angehörige zu beraten. Denn auch Menschen, die hier als zweite oder dritte Generation heranwachsen, sind nicht so auf das Älterwerden in Deutschland vorbereitet. Die erste Generation sowieso nicht, weil immer noch der Wunsch besteht, zurück in die Heimat zu kommen. Aber zweite und dritte Generation, das ist für mich auch eine neue Erfahrung. Die Eltern werden alt, man hat keine Vorbilder. Man hat nie gesehen, wie ist es in Deutschland alt zu werden. Die zweite und dritte Generation, also die Angehörigen sozusagen, bereiten wir auf das Älterwerden in Deutschland vor, indem wir insbesondere Informationsveranstaltungen über die Pflegeversicherung machen. Weil auch da, wenn man sich nicht mit dem System beschäftigt, ist auch nicht ganz präsent ist, dass es eine Pflegeversicherung gibt, und dass man einen Anspruch darauf hat.

Sprecher:

Tülin Kara und Arzu Deniz kennen sich. Schon vor der offiziellen Eröffnung ihres Beratungsdienstes, el ele, zu Deutsch Hand in Hand, hat Frau Kara Arzu Deniz beraten. Sie kennt viele solcher Fälle, in denen die Angehörigen sich Vorwürfe machen, bei der Pflege der Angehörigen zu versagen.

O-Ton Tülin Kara:

Hinzu kommt, dass die pflegenden Angehörigen, wenn sie ihre Senioren aufgrund von zeitlichen Kapazitäten oder Wegzug aus dem Ort, wo die Eltern leben, nicht selber pflegen können, die sind dann selber psychisch belastet, weil sie zum einen Angst haben, dass die Umgebung sagt: guck mal, Eltern im Pflegeheim gesteckt oder die selber nicht mehr klar kommen. Die zu unterstützen, das ist unglaublich wichtig.

Sprecher:

Die deutsche Gesellschaft altert. Auch die Zahl älterer Migranten steigt. Neue Herausforderungen für das Gesundheitssystem und vor allem für die Versorgung älterer Menschen, speziell, wenn es um Demenzkranke geht. Von den 16,5 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland sind 1,5 Millionen über 65 Jahre alt. Geschätzt sind davon ca. 108.000 von einer dementiellen Entwicklung betroffen. Von starker Steigerung ist auszugehen. Bislang wurde diese Problematik in der Forschung weitgehend ignoriert und entsprechend in der Versorgung nicht berücksichtigt.

O-Ton Tülin:

Es gibt natürlich einen Mangel von Mitarbeitern, das ist klar. Sowohl im sozialen Bereich als auch in der Altenhilfe. Wir versuchen auch, bzw. haben uns als Ziel gesetzt, bestehende Angebote, die es schon gibt, zum Thema kultursensible Altenhilfe zu informieren: z.B. Pflegedienste, stationäre Einrichtungen können gerne mit uns Kontakt aufnehmen. Wir bieten Seminare an, wo es nochmal ganz niedrigschwellig darum geht, worauf achte ich bei einer türkischen Familie, wenn ich in die Häuslichkeit komme. Muss ich unbedingt die Hand küssen, soll ich Schuhe ausziehen, was sind die religiösen Besonderheiten, wenn eine Religiosität wichtig ist.

Sprecher:

Mit fast einstündiger Verspätung kommt der türkische Konsul, Baris Ceyhun Erciyes, der Schirmherr der Beratungsstelle „el ele“ und entschuldigt sich erst einmal.

O-Ton Konsul Erciyes:

Zunächst möchte ich mich dafür entschuldigen, dass ich so spät gekommen bin. Wenn man mit den Kindern zusammen ist, vergisst man die Zeit. Ich freue mich sehr, dass ich mit meiner Frau und meinen Kindern bei Ihnen sein darf. Ich beglückwünsche den Verein „el ele“ noch bevor ich nach Köln kam, habe ich von dem Projekt gehört gehabt. Ich kann sagen, dass sie seit 1 ½ Jahren mit großem Engagement und Elan an der Realisierung dieses Projektes gearbeitet haben (Ende Klatschen)

Sprecher: Er würdigt das Beratungsteam und macht dann ein Geständnis.

O-Ton Konsul Erciyas:

Natürlich denke ich auch ans Altwerden, das ist etwas, dem wir nicht entrinnen wollen und können. Deswegen müssen die Menschen aufgeklärt werden, wir müssen uns der Älteren annehmen, wir dürfen nicht daran denken, dass uns so etwas nicht treffen könnte. Deswegen wünsche ich so einem Verein wie diesem viel Erfolg.

Sprecher:

Von ihrem ereignisreichen Leben künden nur noch die Fotos an der Wand. Türkan Fatma Kocaman ist 81 Jahre alt und dement. Sie war 18 Jahre alt, als sie nach Deutschland kam. Voller Stolz erzählt ihre Tochter Reyhan, mit welcher Arbeit ihre Mutter die Familie ernährt hat:

O-Ton Reyhan:

Sie hat geputzt, das haben ja viele türkische Frauen. Ich glaube in so einer Kolonne. Sie war sogar Gruppenleiterin einmal. Oberputzfrau beim Regierungspräsidenten in Köln, da hat sie geputzt und im WDR. Das waren ihre Hauptstellen.

Sprecher:

Reyhan und ihre Schwester Canan schauen sich die etwa 20 Fotos an, die an der Wand hängen. Auch sie kennen nicht alle Personen auf den Bildern, und die Mutter kann nicht mehr erklären, welches Gesicht zu welchem Namen gehört. Ein Bild sticht besonders hervor. Ein schwarz-weißes Foto, darauf zu sehen ein Mann mit geradem Rücken und kritischem Blick. Die Aufnahme erinnert ein wenig an Atatürk, den Gründer der modernen Türkei. Neben dem Mann eine Frau mit Kopftuch, ängstlich schaut sie in die Kamera, und daneben ein Junge von etwa neun Jahren. Canan glaubt, die Fotografierten zu kennen.

O-Ton Canan:

Das ist ihr Vater, glaube ich, das könnte ihre Mutter sein und das ist ihr Bruder. Der ist auch schon verstorben. Dann auf dem nächsten Bild, die Cousine, die hier wohnt

mit ihren Kindern halt. Das ist die einzige, die hier in Köln, in Deutschland lebt, alle anderen sind in der Türkei.

O-Ton Canan:

Rede ich zu laut? Draußen sitzen alle im Café, sind am Lachen und am Erzählen. Deswegen hört sich das vielleicht so laut an.

Wir wollten es ein bisschen ruhiger, deswegen sind wir hier hoch gegangen.

...so ist das halt im Moment. ..

Sprecher:

Seit zwei Jahren lebt Türkan Fatma Kocaman in einem Seniorenheim der AWO, der Arbeiterwohlfahrt. Ihre Töchter stießen auf der Suche nach einer geeigneten Unterkunft auf die Internetseite „Migration und Demenz“ und fanden dort die Beratungsstelle „Veedel für Alle“. Der Dienst besteht seit 2009. Damals wurde klar: eine Beratungsstelle für türkischstämmige Migranten ist nötig. Die Stadt Köln fördert das Projekt. „Veedel für Alle“ ist der AWO angeschlossen. In den 10 Jahren, die es die Beratungsstelle besteht, hat sich die Zahl der Hilfestunden in türkischer Sprache von 23 im Jahr des Beginns auf 250 erhöht. Im Seniorenheim, wo auch Türken Kocaman untergebracht ist, wohnen neun Migranten, fünf davon türkischer Herkunft.

O-Ton Reyhan:

Heim war schon ein Thema für sie gewesen.

O-Ton Canan:

Soweit ich mich erinnern kann, hat sie immer gesagt:

„Nein, ich geh nicht in ein Heim, will ich nicht“, dann war sie ganz stinkig und ganz sauer auf uns und hat auch ne Zeitlang nicht mit uns geredet, war sauer halt, dann kam das mit der Demenz und dem Heim. Da hat sie immer noch gesagt, sie will nicht ins Heim. Irgendwann hat sie dann gesagt, sie will ins Heim.

O-Ton Reyhan:

acmisin anne, hast Du Hunger, möchtest Du was essen? Gibt auch gleich Abendbrot.

Bende geldim, su icecikmisin? Dene bakalim iyimi böyle iyimi?

Voice over: guck, ich bin auch gekommen, trink mal einen Schluck, ist das gut so?

Sprecher:

Die Entscheidung fiel den beiden Töchtern nicht leicht. Sie fürchteten die Überforderung, hatten Versagensängste, weil sie die Versorgung nicht selbständig leisten konnten; hatten Schuldgefühle, nicht für die Mutter da zu sein, sie „abzuschieben“, im Stich zu lassen.

O-Ton Canan:

Sie hat alleine gewohnt und hat halt bestimmte Sachen vergessen oft halt, dass sie was gekocht hat, dann kam ich zum Beispiel zu ihr nach Hause, sie stand am Fenster und hat dann gewunken, weil sie ja wusste, wann wir kommen. Und dann komme ich in die Wohnung rein und guck so in den Backofen, dann hat sie – das war schon fortgeschrittener dann – dass dann die Nudeln verbrannt waren im Backofen. Und sie dann so: Ach stimmt, ich hatte doch was gemacht, ich wollte irgendwas machen.

Sprecher:

Banu Yazici, Koordinatorin beim „Veedel für Alle“ kennt solche Geschichten. Sie hatte Türkan Kocaman zu Hause besucht, nachdem die Töchter sich an sie gewandt hatten. Denn plötzlich stellten die Töchter fest, dass die Mutter sich veränderte: Früher fand sie sich gut in der Umgebung zurecht und hielt sie mit jedem Nachbarn ein Schwätzchen. Das alles ging jetzt nicht mehr. Türkan Kocaman zog sich mehr und mehr zurück.

O-Ton Banu:

Menschen mit Migrationshintergrund, mit einer Demenz eben, aufgrund der Erkrankung, irgendwann in die Muttersprache zurückfallen. Das ist im Langzeitgedächtnis gespeichert und sie fallen ins Türkische zurück in dem Fall und die zweite erlernte Sprache, Deutsch, geht verloren. D.h. es kommt zu noch mehr Kommunikations-

schwierigkeiten, es kommt zu noch mehr großen sozialen Rückzug und sie fühlen sich fremd, wieder fremd in Deutschland.

Sprecher:

Canan und Reyhan sind Mitglieder einer Selbsthilfegruppe, speziell für die Angehörigen türkischstämmiger Seniorinnen und Senioren. Viele von ihnen haben die Fortbildungsveranstaltungen von „Veedel für Alle“ besucht, wo sie hörten, welche Fallstricke es bei der Betreuung gibt. Oft agieren Pflegekräfte und auch Angehörige wegen falscher Vorstellungen und Klischees unpassend- und das in bester Absicht. So sind etwa türkische Seniorinnen und Senioren daran gewöhnt, dass sie mit dem Vornamen angesprochen werden. Für deutsche Altersgenossen könnte das respektlos wirken.

O-Ton Reyhan:

Jetzt habe ich den Pflegern auch Tipps gegeben, wenn sie gar nicht mehr reagiert, dann probiert es mal mit Türkan weil ihre Mutter hat, unsere Oma hat sie Türkan genannt und das funktioniert auch. Sag ich selber auch, weil wir nicht wissen. Also ich denke sie ist jetzt im Kleinkindalter. Wenn ich dann sage: Kizim, Türkan ne oldu? (Mutter reagiert und sagt unverständliches) Da reagiert sie.

Sprecher:

Biographiearbeit ist ein wichtiger Bestandteil bei der Demenzschulung: sich anhören, was die Senioren alles erlebt haben, so lange das noch geht. Später können die Kinder noch berichten, was die Eltern erlebt haben. Je mehr das Pflegepersonal und auch die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer über das Leben der an Demenz erkrankten wissen, umso besser können sie helfen, die verschiedenen Phasen der Demenz erklären. Türkan Kocaman, so sagen ihre Töchter, hat gerne in Deutschland gelebt. Aber die eigenen Eltern und Geschwister habe sie sehr vermisst. Vom Tod der eigenen Mutter hat sie erst nach zwei Wochen erfahren.

O-Ton Reyhan:

Sie sucht ja viel ihre Mutter und am Anfang, da haben wir gesagt: sie ist in der Türkei und nachher haben wir dann festgestellt, dass sie selber die Erinnerung hatte:

Mensch, die lebt doch gar nicht mehr. Und dann hat sie uns vorgeworfen: ihr lügt mich die ganze Zeit an.

Hintergrund ist aber, dass sie ja als Gastarbeiter hierhin gekommen ist mit ihrem Mann. Und ganz lange ihre Mutter auch nicht gesehen hat. Und ihre Mutter ist verstorben in der Türkei und man hat ihr nichts davon erzählt. Das ist ein Trauma für sie. Sie konnte sich nicht verabschieden, wie das eigentlich richtig sein sollte.

Und das kommt immer wieder raus, immer wieder. Das ist ein Trauma, was sie hat und das wissen auch die Pfleger hier. Wird auch mitberücksichtigt. Wenn wir hier ankommen, abends nach der Arbeit, dann heißt es halt: sie hat heute viel geweint, sie hat nach ihrer Mutter wieder gesucht oder manchmal nennt sie auch Namen von ihren anderen Kindern, die sie dann sucht.

Wenn sie jetzt nach ihrer Mutter fragt, kann ich jetzt mittlerweile ruhig sagen: „Geldim kizim“.

Voice over: Ich bin da, mein Kind.

Sprecher:

Bei „Veedel für Alle“ werden auch türkischsprachige Ehrenamtlerinnen und -Ehrenamtler für die Betreuung von Seniorinnen und Senioren geschult. Eine wichtige Arbeit, sagt auch Banu Yazici, aber viel wichtiger im Umgang mit den Seniorinnen und Senioren, egal welcher Nationalität und Herkunft, sei etwas anderes:

O-Ton Banu:

Wir haben türkischsprachige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der Pflege arbeiten. Aber generell muss ich persönlich sagen, dass es vielleicht gar nicht so sehr darauf ankommt, die Sprache zu können. Sondern darauf, wie begegne ich diesem Menschen. Wenn ich jemanden mit Empathie und Wertschätzung, dann bekomme ich das zurück dann ist es tatsächlich egal in meinen Augen ob derjenige die Sprache beherrscht oder nicht.

Sprecher:

Essen, die internationale Seniorenbegegnungsstätte der AWO. 2017 errichtet, ist es die einzige ihrer Art in Essen. Hier treffen sich jede Woche Seniorinnen aus dem Umkreis, die eines gemeinsam haben: Sie sind nicht in Deutschland groß geworden. Seien es Aussiedle-

rinnen oder Gastarbeiterinnen. Die Türkin Duygu Duran Orlowski ist Musiktherapeutin. Einmal in der Woche fährt sie von Mülheim an der Ruhr, wo sie ihre Praxis hat, nach Essen, um mit den Frauen zu musizieren. Russisch spricht sie nicht, das muss sie auch nicht, sagt sie:

O-Ton Duygu:

Das ist musikalischer Dialog, was wir gerade gemacht haben und ohne Worte, wenn man Musik macht, braucht man nicht viel sprechen oder erklären.

Sprecher:

Das ist das Konzept, längst verschollene Erinnerungen wieder zu aktivieren.

O-Ton Duygu:

Das, was sie erlebt haben, die Lieder, die sie in der Kindheit gesungen haben, vielleicht sogar bei der eigenen Hochzeit, bei Geburtstagsfeiern, die Schlaflieder, die die Eltern gesungen haben. Die Lieder, die sie als Familie zusammen gesungen haben, Und wenn wir diese Lieder nochmal gemeinsam singen, dann kommt die Erinnerung automatisch wieder hoch. Die Musik ist eine starke Kraft, um Erinnerungen wieder aufleben zu lassen, die kognitiven Fähigkeiten werden aktiviert und das Erinnern wird leichter. Und das ist das, was wir wollen.

Sprecher:

Die 80-jährige Maria aus Kasachstan ist ganz begeistert.

O-Ton Maria:

Wir machen das ja immer, wenn sie kommt. Das ist so schön, lässt alles nach, schön, sie macht das ganz gut.

Sprecher:

Duygu Duran Orlowski hat in Istanbul an der Hochschule der Schönen Künste Musik studiert und pendelt beruflich zwischen Deutschland und der Türkei.

O-Ton Duygu:

Die Musiktherapie mache ich nicht nur für türkische Frauen, ich habe internationale Gruppen, wie z.B. diese russische Gruppe oder in meiner eigenen Praxis mit deutschen Patienten. Da ich selber eine Migrantin bin, sind meine Zielgruppe vornehmlich Menschen mit Migrationserfahrung. Denn jede Migration ist auch ein Trauma. Selbst wenn die Migration freiwillig geschieht. Ich habe diese Phase der Entwurzelung auch erlebt.

Ich möchte ein Beispiel aus meinem eigenen Leben geben. Als ich nach Deutschland kam, wollte ich jeden Sonntag, ich betone das, jeden Sonntag in die Türkei zurückkehren. Warum: immer, wenn ich Sonntags ausging, fand ich leere Straßen vor. Sonntag bleiben die Menschen zu Hause, sind mit der Familie zusammen. In der Türkei ist das nicht so. Oder ein anderes Beispiel: Wenn man sich in der Türkei mit jemandem treffen möchte, schaut man einfach vorbei, hier verabredet man sich. Ich vergleiche das immer so: wenn sie einen Baum irgendwo einpflanzen, wird er dort Wurzeln schlagen. Wenn man diesen Baum dann ausreißt und woanders hinpflanzt, was passiert dann: wird er Wurzeln schlagen? Ja, wird er. Wird er stabil sein. Ja wird er, aber ist es die Heimerde? Nein. Deswegen kann das zu Traumata und Depressionen führen.

Sprecher:

Für die Therapie bringt Duygu Orlowski Instrumente mit, für die die Frauen keine Noten und keinen Unterricht brauchen. Seien es zwei Stäbe, die sie aneinanderschlagen, eine Klangschale oder eine kleine Trommel.

O-Ton Duygu:

Die Musik erzählt sehr viel, berührt sehr viel. Wenn sie Musik aktiv höre oder spielen, aktiviert das das Unbewusste auf so vielen verschiedenen Wegen. Selbst wenn sie mit Worten nicht mehr sprechen können. Der Körper spricht. Sei es, dass plötzlich eine Träne übers Gesicht rollt oder dass sie lächeln. Oder sie schweifen in die Ferne ab. Auch das erzählt ja eine Menge.

Sprecher:

Duygu Duran Orłowski singt mittlerweile die russischen Lieder mit. Auch ohne den Text zu verstehen, Schaut man in die Gesichter der Frauen, alle 80 Plus, versteht man sehr schnell, worum es geht.

O-Ton Maria:

Ach, an Liebe, immer wieder Liebe. Der kommt und steht am Fenster und mein Herz geht sofort raus.

O-Ton Autorin:

Ist das ein altes Lied?

O-Ton Maria:

Uraltes, uraltes, ist so alt wie ich.

O-Ton Autorin:

Also 60.

O-Ton Maria:

Ja wunderbar, Ich weiß nicht warum, aber mit der Zeit hat man Neues... aber von früher, das weiß ich alles noch. Brauchen kein Singbuch oder was, wir haben das alles im Kopf. Es kommt immer wieder raus das alte, kommt immer wieder raus.

Sprecher:

Irina Götte und Hülya Coskun leiten die internationale Begegnungsstätte. Hülya Coskun hatte die Idee, die Musiktherapeutin zu beauftragen. In den zwei Monaten, die Duygu Orłowski dabei ist, haben sie bereits positive Entwicklungen bei den Seniorinnen festgestellt:

O-Ton Irina:

Die meisten haben das quasi als Kinder Deutsch gesprochen, aber danach Schule, Beruf und so, war schon mehr russische Sprache. Man hat nur zu Hause Deutsch gesprochen, Und dann auch vergessen, oder die Männer waren auch Russen und dann hat man die russische Sprache auch mehr gelernt. Erstsprache meistens und erst dann als sie hierherkamen, haben sie sich erinnert an die deutsche Sprache. Aber jetzt, wo sie wieder an Demenz leiden, dann vergessen sie auch langsam diese Fremdsprache, sage ich mal.

O-Ton Maria:

Unsere Gruppe, wir haben keine Demenz.

Sprecher:

Auch das ist international. Die an Demenz Erkrankten erkennen die Krankheit nicht an. Sie ist zu sehr mit Alter und Verfall belastet, und das will niemand.

Alle, die sich mit Migration und Demenz beschäftigen, erkennen an, dass in den letzten Jahren Einiges getan wurde. Wenn auch etwas verspätet. Das hängt unter anderem auch damit zusammen, dass die Politik lange nicht wahrhaben wollte, dass die Migrantinnen und Migranten in Deutschland alt werden.

O-Ton Irina:

Aber plötzlich stehen wir vor so einem Problem und jetzt müssen wir so schnell wie möglich diese Lösungen suchen und wir bemühen uns, aber es braucht Zeit. Man kann nicht von heute auf morgen Pflegeheime oder Pflegedienste eröffnen, die sich dann auf diese Gruppe spezialisieren. Verschlafen, denke ich mal auch ein bisschen.